

Druck einem breiteren Publikum zugänglich gewordene, bisher nur maschinenschriftlich (Paris 1961) vorliegende Thèse complémentaire (mit Personen-, Orts- und Sachindices).
Neithard Bulst

J. A. F. T h o m s o n, *The Transformation of Medieval England 1370–1529*. London 1983, Longman, XII u. 432 S. £ 7,95. – Es handelt sich um den ersten Band einer „Foundations of modern Britain“ betitelten neueren Geschichte Englands (und vom 17. Jh. an ganz Britanniens), die sich vornehmlich an Studierende wendet. Man ist zunächst ein wenig mißtrauisch, weil es scheint, daß weniger ein Zeitalter um seiner selbst willen als ein ziemlich willkürlich eingegrenzter „Umwandlungsprozeß“ behandelt werden soll. Bei näherer Prüfung zeigt sich allerdings, daß doch eine fundierte Darstellung der letzten Phase des englischen MA vorliegt. Erzählende und analysierend-beschreibende Abschnitte stehen nebeneinander. Die einzelnen Kapitel (Environment and Economy – The Nation of England – The Course of Politics – The Structure of Government – The Church and Education) verweisen den Leser immer wieder auf neuere Literatur, die in ihr vorgetragenen Thesen und die noch offenen Probleme. T. referiert eine Reihe von kontroversen Forschungspositionen (z. B. über die Wirkungen des Hundertjährigen Krieges auf England). Dabei wird (aus pädagogischer Absicht?) nicht immer deutlich, welchen Standpunkten der Vf. selbst zuneigt. Fraglich erscheint, ob – wie S. 75–78 ausgeführt – erst das 15. Jh. den Anspruch der Engländer auf „nationale Identität“ hervorbrachte. T. weist zur Begründung darauf hin, daß England in dieser Zeit als „Nation“ betrachtet wurde, die Kriterien, Sprache und Geburtsort eine Rolle für das Zusammengehörigkeitsgefühl spielten und zwei Erzbischöfe von Canterbury die „Kirche Englands“ als besondere Einheit innerhalb der Universalkirche auffaßten. Aber findet sich dies alles nicht auch schon früher? Die monastische Geschichtsschreibung des 13. Jh. hat jedenfalls vieles vorweggenommen. Sie verwendet den Begriff *natio* zur Bezeichnung der englischen Sprachgemeinschaft und betrachtet die Existenz der *ecclesia Anglicana* als eine Selbstverständlichkeit. – Im ganzen gesehen hat T. ein nützliches, zahlreiche Anregungen vermittelndes Studienbuch verfaßt. Karl Schnith

Anders A n d r é n, *Städer och Kungamakt – en studie i Danmarks politiska geografi före 1230*, Scandia 49 (1983) S. 31–76. – Der Vf. erschließt mit beeindruckendem Erfolg aus Angaben des Erdbuchs des dänischen Königs Waldemar II. (Hauptpassagen um 1231) Auskünfte über das Verhältnis von Königsmacht und Urbanisierungsprozeß im 11. und 12. Jh. Das dänische Königsgut war im Hoch-MA in *konunglef* (*bona regni, bona coronae*, Kron- oder Reichsgut) und *patrimonium* (Eigengut der Königsfamilie) unterteilt. Im westlichen Reichsteil (Jütland und Fünen) überwog das *patrimonium*, im östlichen (vor allem Seeland und Schonen) das *Konunglef*. Hier lag im Durchschnitt ein Königshof in jeder Harde als besonderer Stützpunkt der Königsmacht (oft wohl auch Münzort). Ein älteres System königlicher Machtzentren sieht der Vf. in den am Ortsnamen „Husby“ nachweisbaren Königshofbezirken sowie in den vier Burgen vom Trelleborg-Typ. Das *patrimonium* setzt der Vf. im Anschluß an Vorgänger in Zusammenhang mit dem Königtum der Gormiden, die vor allem im Osten liegenden *Konunglef*-Höfe sieht er dagegen hypothetisch als Zentren königlicher Verwaltungsbereiche des 11. Jh. Bereits die Städte